

F. Sedlak

Alter Wein paßt gut in neue Schläuche

Zur Integrierbarkeit der Selbsterfahrung in die Franklsche Logotherapie und Existenzanalyse*

Das Themenheft zur Selbsterfahrung in der Ausbildung in Psychotherapie betrachte ich als eine ganz wichtige Kundgabe zum Stellenwert der Selbsterfahrung und insbesondere zum wichtigsten Instrument der Psychotherapie: Zur Person des/der Psychotherapeuten/in. Ich möchte auf den Beitrag von Längle kurz in dreifach-konzentrischer Weise eingehen: Zunächst mit einer persönlichen Anmerkung, dann betreffend meine Zitierung in seinem Artikel und schließlich zum Entwurf Längles.

1. Daß sich Längle für die Selbsterfahrung in der Logotherapie einsetzt, freut mich. Ich kenne ihn noch als Leiter eines Frankl-orientierten Ausbildungskurses für Logotherapie. Kolleginnen und Kollegen, die mit mir diesen Kurs besuchten, schmunzeln heute noch über die vielen Plädoyers, die ich damals Längle gegenüber für die Berücksichtigung der Psychologie der Person und somit für die Selbsterfahrung einbrachte. Ergänzend zur gedanklichen Aufschließung der Person als Instrument der Therapie gilt es nun, die bei Beginn des Umgangs mit Selbsterfahrung oft noch vorhandenen Unsicherheiten, wie sie Längle äußert (1996, S. 201), z.B. ob die Selbsterfahrung des Auszubildenden (gemeint ist: eine Lehrtherapie) eine Psychotherapie sei oder ein Erkenntnisprozeß auf einer Metaebene, zu beheben.

2. Längle führt (1996, S. 198) an, daß ich zu den Bestrebungen von Lukas eine Begründung anhand einschlägiger Frankl-Zitate zu liefern versuche, „was aber nicht wirklich gelang“ (ebd.). Diese Anmerkung ergänzt er durch zwei Satzfragmente aus meinem von ihm zitierten Artikel (Sedlak, 1992). Hier können zwei Korrekturen eine wertvolle Verständnishilfe sein:

a. Der vermutete Stützungszusammenhang ist in Wahrheit nur ein situativer: Der Artikel von Lukas und der Artikel von mir erschienen im selben Themenheft.

b. Schade, daß Längle nicht die Zeit fand, aus meinem zwanzig Seiten langen Beitrag zur Selbsterfahrung

in der Logotherapie (Sedlak, 1992) den darin beschriebenen Auftrag logotherapeutischer Selbsterfahrung näher zu studieren, nämlich das Selbstverständnis des Menschen in allen Bereichen zu fördern (Sedlak, 1992, S. 42f). Schade, daß er die in meinem Artikel zitierten Aussagen von Frankl und meinen Kommentar dazu betreffend die Legitimation (Frankl tritt für den Abbau von Einseitigkeiten durch vertieftes Selbstverständnis ein: Sedlak, 1992, S. 43f), die Wege (Selbsterfahrung erfordert auch für Frankl Kommunikation: ebd. S. 45), die Ziele logotherapeutischer Selbsterfahrung (Frankl fordert das Vorstoßen in die Tiefe, aber auch zum Wertbewußtsein: ebd. S. 44) u.a.m. ebenso unerwähnt läßt, wie logotherapeutische Selbsterfahrung und Erkenntnisparadigmen (logotherapeutische Selbsterfahrung ist notwendig, um die eigenen Wahrnehmungsstrukturen zu erkennen: ebd. S. 53f), Bewußtseins Ebenen (logotherapeutische Selbsterfahrung muß auf der basalen Beziehungsfähigkeit des Menschen aufbauen: ebd. S. 54ff), Überwindung von Denkfehlern (logotherapeutische Selbsterfahrung muß den persönlichen selektiven Blickwinkel erweitern: ebd. S. 56f), Überwindung von Monadismen (durch geeignete logotherapeutische Gruppen-Selbsterfahrung: ebd. S. 57f), Perspektiven einer sinnzentrierten Bewußtseinsökologie (logotherapeutische Selbsterfahrung kann viel von anderen Therapien in bezug auf Selbsterfahrung lernen, muß sich aber immer auch des besonderen personalen Zugangs bewußt bleiben: ebd. S. 59) u.v.a.m. Es wäre Längle dann sicher leichter erkennbar gewesen, daß die Integration der Selbsterfahrung in den Frankl-Ansatz konstruktiv gelingen kann.

3. Längle vermutet in Frankls vorbehaltlicher Einstellung zur Selbsterfahrung einen Zusammenhang mit dessen KZ-Inhaftierung (Längle, 1996, S. 196). Wäre es nicht besser, davon auszugehen, daß der Initiator einer Therapieschule nur erste Spuren legt und dieser Weg dann von den Schülern weiter ausgebaut werden muß? Oder mit anderen Worten: Die Substanz, die er liefert, muß ausgebaut werden, der gute alte (Konzept-) Wein reift weiter und muß immer wieder in neue (Methoden-) Schläuche gegossen werden. Wieviele sub-

* Zu Psychotherapie Forum 4/4, 1996 (Themenheft: Selbsterfahrung in der Ausbildung in Psychotherapie).

stantielle Erweiterungen und methodische Entwicklungen haben sich in anderen Therapierichtungen ergeben, ohne daraus gleich eine neue Therapieschule zu entwickeln. Der alte Wein muß nicht weggeschüttet werden, wenn man die Schläuche wechselt. Ich finde Längles Bemühen um Ausbau der Selbsterfahrung wichtig und auch seine Anregungen dazu interessant, aber ich bin überzeugt, daß der alte Wein in neue Schläuche gefüllt werden kann. Zumal der neue Wein auch noch reifen muß:

Längle führt in seinem Beitrag (1996, S. 198) Jaspers, Heidegger, Merleau-Ponty, Buber, Ebner etc. als Bezugspunkte seiner Weiterentwicklung der Logotherapie an. Diese Denker sind aber nur auf den ersten Blick so leicht miteinander integrierbar, zu unterschiedlich sind ihre Positionen. Auch andere gedankliche Verbindungen wie etwa von Subjektivismus und Personalismus, Intentionalismus und Dialogismus, Reflexivität und Affektivität (und dabei auch die Frage der Prioritätsentscheidung von Gestaltbildung oder Sensualistik); von phänomenologischer Schau und Selbsterfahrung, oder von Gespräch und Dialektik, oder von Dialektik und Dialogismus bedürfen einer noch intensiveren Klärung. Als Beispiel: Mag es auch von der Ferne betrachtet sowohl in der Dialektik als auch im Dialog um Beziehungen gehen, so unterscheiden sie sich doch voneinander wie die Beziehung der drei Seiten eines Dreiecks zueinander von der Beziehung von Blütenblättern zu ihrer Mitte. In der Dialektik geht es um den Erkenntnisweg von These, Antithese zur Synthese, hier ist Analyse, Deskription, Objekt-Subjekt-Aufspaltung möglich. Im Dialogismus gibt es kein Objekt, keine Beschreibung, keine Analyse. Die Ich-Du-Beziehung lebt aus der Begegnungsmitte, aus dem ontologischen Reich des Zwischen. Und noch ein Beispiel: Deswegen, weil man den Anderen miteinbezieht, ist noch keine Dialektik eröffnet: „An dieser Stelle wird die phänomenologische Haltung verlassen und eine dialektische Position bezogen“ (Längle, 1996, S. 200) – auch die Phänomenologie kennt die Einfühlung in den Anderen als Mittel der Selbstbestimmung im durch Intersubjektivität und Evidenz erreichten Vergleichshorizont, auch die Phänomenologie kennt Verweisungs- und Wirkzusammenhänge usw. und impliziert damit immer schon das Andere. Die Einbeziehung der Erkenntnismethoden durch Pieringer et al. (1996) ist integrativ nur leistbar, wenn sie nicht wie vier nebeneinander liegende Denkwege aufgefaßt werden, wo immer nur einer begangen werden kann und dafür ein anderer verlassen werden muß; sondern wenn man ein Gesamtgeschehen vor sich hat, das man unter vier verschiedenen Blickwinkeln betrachtet.

Im praktischen Bereich versucht Längle, Selbsterfahrung in der Ausbildung zu verankern und findet hier selbst noch Unbefriedigendes und Weiterentwicklungsbedarf (1996, S. 201). Einige Hinweise mögen vielleicht für diese ausstehenden Klärungen angeboten werden: Sehr mißverständlich erscheint das Kriterium der Fähigkeit, bei einem Thema verweilen zu können (S. 200) – und zwar als eines der Abschlußkriterien für die Ausbildung. Müßte diese Fähigkeit nicht schon beim Aufnahmegespräch überprüft werden oder ist damit

eine Überwindung innerer Widerstände des Therapeuten gemeint? Ebenso müßte das Kriterium 3 hinterfragt werden: Welchen Bezug hat der Auszubildende mit „seiner Welt“ zur Welt der anderen? Überlegenswert sind auch die möglichen Effekte der Tatsache, daß die Personen, die Einzelselbsterfahrung bzw. -therapie vermitteln mit den Ausbildern zusammenfallen; weiters, daß zum Kennenlernen verschiedener Gesprächsstile anfangs Selbsterfahrung bei verschiedenen Ausbildern veranstaltet werden soll (S. 200). Auch für die Schlußreflexion und Beschreibung der Persönlichkeitsentwicklung der Ausbildungsteilnehmer, die jeder einzelne Teilnehmer vor der Gruppe und den Ausbildern durchführen soll, um dann von der Gruppe und den Ausbildern beurteilt zu werden, wären Hilfs-Kriterien ratsam, die eine Selbstdarstellung im vermuteten erwünschten Sinn, bzw. eine möglicherweise verletzende Konfrontation unterbinden helfen.

Resümierend scheint es mir aber sehr wichtig, daß hier von den Autoren des Themenheftes zur Selbsterfahrung eine Diskussion eröffnet wurde, die die Suche nach persönlichkeitsfördernden Ausbildungswegen für die angehenden Psychotherapeut(inn)en ernst nimmt und auch zum Ausdruck bringt, daß die Synopse unterschiedlicher Paradigmen für alle recht lehrreich ist.

Diesem Gedanken der Multiperspektivität einerseits und andererseits der beständigen Weiterentwicklung der Logotherapie-Existenzanalyse sind einige zusätzlich kurz kommentierte Publikationsbeispiele des Autors verbunden.

Literatur

- Hahn U (1994) Hilfe zur Bewältigung von Gegenwart und Zukunft. Interview mit Franz Sedlak über Perspektiven der Logotherapie. In: Sinn suchen – Sinn finden. Was ist Logotherapie? Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Kurz W, Sedlak F (Hrsg) (1994) Kompendium der Logotherapie und Existenzanalyse. Bewährte Grundlagen – neue Perspektiven. Lebenskunst, Tübingen (In beiden angeführten Werken werden wichtige Weiterentwicklungen auf dem Boden bewährter Grundlagen beschrieben.)
- Längle A (1996) Kritik, Bedeutung und Stellenwert der Selbsterfahrung in Logotherapie und Existenzanalyse. *Psychother Forum* 4/4: 194–202
- Pieringer W, Fazekas Ch (1996) Die vier primären Erkenntnismethoden als wissenschaftliche Leitlinien für die Selbsterfahrung in der Psychotherapieausbildung. *Psychother Forum*, 4/4: 229–238
- Sedlak F (1992) Logotherapeutische Selbsterfahrung. Befreiung zur Verantwortung. In: Logotherapie und Existenzanalyse, Bd 7. DGLE, Tübingen
- Sedlak F (1995a) Die Autogene Meditation des Leibes als Seins- bzw. Existenzverfahren. In: *Imagination*, Bd 2. WUV, Wien (Hier wird der Körper als Ort der Existenzverfahren beschrieben ähnlich dem Ansatz von Merleau-Ponty.)
- Sedlak F (1995b) Vom Gemeinschaftssinn zur Sinngemeinschaft – Logotherapie als Fortführung individualpsychologischer Gedanken. In: Kompendium (aaO) (Hier wird der wichtige Bezug zu den anderen aus individualpsychologischer und aus logotherapeutischer Sicht dargestellt.)
- Sedlak F (1995c) Die Bildersprache des Geistes – Zur Rolle der Imagination in der Logotherapie. In: Kompendium (aaO) (In diesem Artikel geht es um den Einbau von Phantasie und Imagination in die logotherapeutische Selbsterfahrung und Entscheidungsfindung.)

Sedlak F (1996a) Ethische Implikationen in psychotherapeutischer Praxis und Forschung. In: Hutterer-Krisch R (Hrsg) Fragen der Ethik in der Psychotherapie. Springer, Wien New York (Dieser Beitrag formuliert generell die Wichtigkeit der Reflexion in kognitiver und wertbewußter Sicht für das ethische therapeutische Handeln.)

Sedlak F (1996b) Integratives Denken und Handeln als (nicht nur) pragmatische Konsequenz unserer Erkenntnisunsicherheit. Wissenschaftstheoretische Überlegungen und

konkrete Anregungen für die Psychotherapie. In: Imagination, Bd 1. Wiener Universitätsverlag, Wien (In diesem Artikel wird die Notwendigkeit der Hinterfragung unserer Erkenntnis formuliert und damit implizit auch generell die Bedeutung der Selbsterfahrung betont.)

Korrespondenz: Min.-Rat Mag. DDr. Franz Sedlak, Färbermühlgasse 13/7/1, A-1235 Wien, Österreich.

Min.-Rat Mag. DDr. Franz Sedlak, Leiter der Schulpsychologie-Bildungsberatung in Österreich. Psychotherapeut: Verhaltenstherapie, Klientenzentrierte Psychotherapie, Individualpsychologische Psychotherapie und Gruppentherapie, Autogene Psychotherapie, Katathym Imaginative Psychotherapie, Logotherapie und Existenzanalyse. Gesundheitspsychologe, Klinischer Psychologe, Balintgruppenleiter, Supervisor, Universitätslektor.